

# Kurier

Anzeigen-Preise: Die zehnpaltige Kolonelleile 21/2 mm für Oberschlesien 60.00 Mark außerhalb Oberschlesiens 75.00 Mark. Die vierpaltige Kolonelleile 21/2 mm für Oberschlesien 200.00 Mark, außerhalb Oberschlesiens 250.00 Mark. Beilagengebühren für je 1000 Stück 200.00 Mark.

Königshütte Fernsprecher Expedition 126, Redaktion 128 :: Bentzen 55 :: Kattowitz Fernsprecher 162 :: Myslowitz Rybnik :: Fernsprecher 65 :: Pleß

Nummer 21

Sonnabend, den 27. Januar 1923

17. Jahrgang

## Französischer Einfall in Baden.

i. i. Kehl, 26. Januar. (Eigene telefonische Meldung.) Gestern nachmittag um 3 Uhr besetzten die Franzosen mit einem Zug Feldmarschallfregate Truppen den Bahnhof des badiischen Städtchens Kehl. Im Hafen wurde in der Halle der Lokalbahn ein Zug Infanterie untergebracht und davor aufgestellt. Was mit dieser Maßnahme bezweckt werden soll, ist nicht bekannt. Gestern nachmittag um 3 Uhr erschienen beim Zollamt im hiesigen Hafen französische Offiziere und verlangten die Herausgabe der Zollkasse. Die Kasse war aber völlig leer. Hierauf wurden zwei Posten mit aufgestellten Bajonetten aufgestellt. Die Weimarsche erklärte darauf, daß sie unter diesen Umständen nicht weiter arbeiten und ließ ihr Arbeitsfeld. Verhaftungen sind bis jetzt noch nicht vorgekommen. — Kehl ist das Einfallstor aus dem Elsaß nach Baden und Süddeutschland.

## Weitere Verhaftungen.

i. i. Speyer, 26. Januar. (Eigene telefonische Meldung.) Von der französischen Besatzungsbehörde ist zur Durchführung der von der internationalen Rheinlandkommission angeordneten Beschlagnahme der Staats- und Gemeindefinanzvermögen sowie der Zölle ein Komitee der Forsten und ein Komitee der Zölle eingerichtet worden. Darauf wurde den Forstbeamten bei der Pfälzischen Kreisregierung von dem Leiter dieser französischen Forstkommission und der französischen Besatzungsbehörde die Frage vorgelegt, ob sie bereit seien, mit diesem französischen Forstkomitee zur Durchführung der Beschlagnahme zusammenzuarbeiten. Sämtliche Beamten der Forstkommission der Pfalz haben gestern dieses Ansuchen abgelehnt, da sie als deutsche Beamten nicht in der Lage seien, in der Durchführung einer Maßnahme mitzuwirken, die nach dem Versailler Vertrag, nach dem Rheinlandsabkommen und nach dem Völkerrecht unzulässig ist. Heute vormittag wurde von der französischen Besatzungsbehörde das Ansuchen der Mitwirkung in dem französischen Komitee der Forsten erneut an die Beamten gestellt. Als die Beamten wiederum das Ansuchen ablehnten, wurden die vier Zollbeamten, darunter der Leiter der Forstkommission der Pfalz, Regierungsdirektor Stanger, verhaftet, während den anderen Beamten mitgeteilt wurde, daß sie sich in ihren Wohnungen zur Verfügung der Besatzungsbehörde zu halten haben. Es ist damit zu rechnen, daß auch die Ausweisung dieser Beamten, die zum größten Teil geborene Pfälzer sind und teilweise ihre ganze Dienstzeit in der Pfalz verbracht haben, erfolgt.

## Eine neue Sperrlinie.

i. i. Düsseldorf, 26. Januar. (Eigene telefonische Meldung.) Die Abschnürung des Bahngebiets von Düsseldorf soll zunächst durch starke militärische Maßnahmen auf folgende Bahnhöfe erfolgen: Salzhof, Trov, Lünen, östlich von Dortmund, Hörde, Dohringhausen und Hadenhorst. Diese Sperrlinie bildet einen Halbkreis gegen das innere Deutschland. Hier ist ein Büro eingerichtet worden, daß die Ein- und Ausfuhrerlaubnis erteilen soll. Dieses Büro untersteht dem Kaiserlichen Ausfuhr-Büro.

## Einmütig opferbereit.

i. i. Budapest, 26. Januar. (Eigene telefonische Meldung.) Reichspräsident Ebert hat an den hiesigen Verein der Reichsdeutschen ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt: Das deutsche Volk und seine Regierung sind einmütig opferbereit und entschlossen, dem Sturm dieser Zeit standzuhalten mit der Überzeugung, daß wir nicht anders handeln können, und daß uns Recht und Freiheit werden muß.

## Große Erregung im Ruhrgebiet

Wie bereits berichtet, wurden der Präsident des Landesfinanzamtes Düsseldorf Dr. Schlutius und der Zehndirektionspräsident Geheimrat Raiffeisen in Mainz zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Nach Schluß der Verhandlung wurde beiden Herren eröffnet, daß sie aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen seien und es sofort zu verlassen hätten. Sie wurden von fünf französischen Soldaten in Empfang genommen und in ein Auto gebracht. Nach längerer Fahrt wurden sie nachts auf einamer Landstraße ausgesetzt, indem man ihre Köpfe hinterher warf. Zum Glück kam ein Auto aus Mainz vorbei, das die Herren dann nach Darmstadt brachte. Währenddessen nahmen die zu Geldstrafen verurteilten Zehndirektoren die Richtung heimwärts, wo sie in Essen von einer vielstausendköpfigen Menschenmenge erwartet und begeistert begrüßt wurden. Einem Journalisten, dem es gelungen war, vorzudringen, erklärte Fritz Dyssen, daß er seine Auffassung nicht im geringsten geändert habe. Er werde auch fortan nur den deutschen Gesetzen gehorchen und den Verfügungen der deutschen Regierung die Treue halten. Auch weiterhin werde er Kohlenlieferungen verweigern. Bei den Demonstrationen kam es wieder zu Reibereien mit französischen Soldaten. Ein Trupp von ca. 500 Personen bestand sich unterwegs zur Kommandantur in der Schillerstraße. Hierbei berührte ein junger Mann die Schulter eines Offiziers, worauf die Soldaten mit dem Bajonett vorgingen und den Angreifer verhafteten. Die Menge versuchte jedoch, den Gefangenen, der inzwischen in ein Haus gebracht war, zu befreien. Unterdes war ein großes Aufgebot der Schupo herangerückt, die die Menge zurückdrängte und so weiteres Blutvergießen verhinderte. Hatte doch der Offizier bereits Befehl gegeben, zu schießen. Die Erregung in Essen ist groß und zieht die Menge, vaterländische Rieder singend, durch die Straßen. Auch in Düsseldorf kam es anläßlich einer Demonstration zu Zusammenstößen. Die Demonstranten zogen auch hier vaterländische Rieder singend durch die Straßen. Als die Menge vor das Breitenhofer Tor kam, rückte plötzlich französische Kavallerie an und ließ mit blanker Waffe auf die Menge ein. Auch die Infanterie ging vor und gab scharfe Schüsse ab, jedoch mehrere Personen verletzt wurden. Auch hier ist die Stimmung außerordentlich erregt. Inzwischen sind die Verhaftungen weiter fortgeschritten. So wurden in Trier eine ganze Anzahl Leiter behördlicher Stellen teils festgenommen, teils ausgewiesen. Wie unerschämmt sich dieses französische Vorgehen hier bei, erhellt daraus, daß man um 5 Uhr den Ausgewiesenen den Ausweisungsbefehl zustellte mit

der Bemerkung, daß sie mit dem 6 Uhr Schnellzug Trier verlassen müßten. Ihre Familien wurden gnädiglich noch bis zum 28. Januar bleiben. In Trier wurde daraufhin ein 24-stündiger Proteststreik durchgeführt. Nicht minder rigoros benahmten sich die Burichen in Mainz. Hier holten sie einfach 3 Beamte, die dem Ausweisungsbefehl keine Folge geleistet hatten, aus ihrer Wohnung und schleppten sie über die Grenze. Uebrigens scheinen die Franzosen und Belgier mit diesen Ausweisungen ein bestimmtes Ziel zu verfolgen. Da sie allmählich eingesehen haben, daß sie den Widerstand der Beamtenschaft nicht brechen können, versuchen sie durch Ausweisungen einen Druck auf die Frauen der Beamten auszuüben. Sie drohen mit weiteren Ausweisungen und erklären, daß die Ausgewiesenen nur 15 Kilo Gepäck mitnehmen dürfen. So vergriffen sie sich z. B. an dem Möbelwagen der Familie des Oberregierungsrat Offenbacher in Mainz. Aber auch mit dieser verabschämungswürdigen Methode werden sie Schiffbruch erleiden, da die deutschen Familien sich bewußt sind, daß die Reichsregierung für ihre Schicksalshaltung aufkommt. Allmählich schreitet die Besatzungsbehörde sogar vor täglichen Angriffen nicht zurück. So hat sie in Hörde die Beamtinnen des Telegrafendienstes gewaltsam gezwungen, ihre Plätze zu verlassen und in dem Ankleideraum des Abends gefangen gehalten. Erst durch Verhandlungen mit dem französischen Kommandeur konnte ihre Entlassung erreicht werden. Für heute ist daher ein 24-stündiger Proteststreik der Beamten der Post, der Eisenbahn, des Gerichts, des Zollamtes, der Kreisverwaltung, des Finanzamtes, der Stadtverwaltung, der Lehrer- und Kaufmannschaft vorgegeben. In Bochum ruht dagegen der Telefon- und Telegrafendienst vollkommen. Auch liegt zurzeit der gesamte westliche Fernverkehr still. Inzwischen haben sich Reichspräsident und Reichsregierung in einem Aufruf an die deutschen Volksgenossen gewandt, in dem sie es jedem Mann zur Pflicht anrechnen, angesichts der dräuenden schweren Not jedem Luxus zu entsagen und zu opfern, um dem Nächsten zu helfen. Auch hat der preussische Landtag in einer Kundgebung seiner tiefen Empörung über den Einbruch der Franzosen in das Ruhrgebiet Ausdruck gegeben. Ebenfalls befaßte sich Dr. Hermes am Reichstag mit dem Rechtsbruch Frankreichs und rief das Volk zur Entschlossenheit auf. Währenddessen jagt sich der Kordon um das Ruhrgebiet immer fester, in dem das Gebiet durch Truppen von dem übrigen Deutschland abgesperrt wird, um auf diese Weise die Zollerhebungen durchzuführen zu können.

## Ausgezeichnete Stimmung der Bevölkerung.

i. i. Berlin, 26. Januar. (Eigene telefonische Meldung.) Der Düsseldorfer Vertreter des „Berliner Tageblatt“ hatte eine Unterredung mit dem Regierungspräsidenten von Düsseldorf Dr. Grünher. Dieser sagte zur Lage u. a.: Nach bisher eingelaufenen Informationen ist die Stimmung der Bevölkerung im ganzen Ruhrgebiet sowie im hiesigen Gebiet ausgezeichnet. Beamten und Arbeiter sind fest entschlossen, den passiven Widerstand bis zum Höchsten durchzuführen. Bei den Franzosen ist die Nervosität im Wachen begriffen. Sie haben vor allem die größte Besorgnis vor einem Streik der Eisenbahner, der Telegrafisten- und Telefonbeamten. Ein höherer französischer Offizier war gestern beim Regierungspräsidenten, um ihn zu bewegen, seinen Einfluß geltend zu machen, daß die Beamten in Brückendorf Düsseldorf ihre Arbeit nicht niederlegen. Der Präsident hat diese Forderung mit dem Bemerkten abgelehnt, daß er als deutscher Beamter ein solches Verlangen nicht erfüllen kann. Von 5-7 Uhr ruhten heute die gesamten Staats- und städtischen Betriebe. Der Bahnhof Düsseldorf ist besetzt. Die Erörterung von Eisenbahner über die Entsendung von französischen Nationalarbeitern ist hier bis ins nächste hinausgeschoben.

## Poincare will kein General-Kommissariat.

i. i. Paris, 26. Januar. (Eigene telefonische Meldung.) Poincare hat den französischen Pressevertretern gestern nachmittag erklärt, die Gerüchte, zu denen die Entsendung des Ministers für öffentliche Arbeiten Le Troque und des Generals Weygand ins Ruhrgebiet Anlaß gegeben haben, seien unbegründet. Von der Schaffung eines Generalkommissariats für das Rhein- und Ruhrgebiet sei nicht zu reden. General Weygand unternahm lediglich in seiner Eigenschaft als Mitarbeiter des Marshalls noch eine militärische Inspektionsreise und der Minister Le Troque sei nur wegen der Störungen im Eisenbahnbetrieb nach dem Ruhrgebiet gereist. Trotz dieser Erklärungen des Ministerpräsidenten wird in hiesigen politischen und militärischen Kreisen behauptet, Le Troque und Weygand seien beauftragt, Vorarbeiten für den weiteren Ausbau der Besetzung des Ruhrgebietes zu machen und besonders Vorschläge für die Schaffung einer einheitlichen Leitung anzugeben. Man betont, daß die öffentliche Meinung Frankreichs die Betrauung eines Generalkommissariats mit der obersten Leitung der Gesamtbefehlshaber dringend wünsche und die Regierung diese Forderung früher oder später erfüllen müsse.

## Der polnische Staatshaushaltsplan übersteigt 1 Billion.

Die polnischen Blätter melden aus Warschau: Vor Eintritt in die Tagesordnung der heutigen Sitzung der Budgetkommission gab der Vorsitzende dieser Kommission, Abg. Glombinski bekannt, daß er angesichts der sich neubildenden Regierungsmehrheit beabsichtige, den Vorsitz in der Budgetkommission niederzulegen. Hierauf referierte Abg. Dzedzi über Emission von Schatzscheinen und schlug vor, den Finanzminister zur Emission von Schatzscheinen bis zur Höhe von 20 Milliarden zu ermächtigen. Der Antrag wurde mit Stimmenmehrheit angenommen. Der Finanzminister Dr. Jazet empfahl jedoch die Annahme des Budgetprojekts und die Änderung der einzelnen Positionen des Budgets mit Rücksicht auf die Veränderung der Markt. Der Abgeordnete Dzedzi schlug vor, die Höhe der Schatzscheine im Budget auf 709 Milliarden, der Ausgaben auf 460 Milliarden festzusetzen. Nach dem Antrage des Abg. Dzedzi würde das Budget im ganzen die Summe von 1159 Milliarden erreichen, während der Regierungsvorschlag sich auf 510 Milliarden 361 Millionen bezifferte. Es wurde beschlossen, die Diskussion nachmittags fortzusetzen.

## Neue Zollpolitik in Polen.

Warschauer Blättern zufolge tragen sich die finanziellen Kreise mit der Absicht der Einführung einer neuen Zollpolitik, die auf der Regulierung des Imports und des Exports mit Hilfe von schwankenden Zöllen, deren Normierung von der jeweiligen Situation des Inlandmarktes abhängig sein würde, beruhen und die damit die Einfuhr und die Ausfuhr regeln könnte. In diesem Falle werde das Ein- und Ausfuhramt aufgelöst werden.

## Polens Auslandschulden.

„Gazeta Ludowa“ (Nr. 19) schreibt: Wie sehr Polen durch seine schlechte Finanz- und Wirtschaftslage bedroht wird, das sieht man am besten aus den Schulden, die der polnische Staat im Ausland hat. Man müßte meinen, daß Polen überhaupt keine Auslandschulden zu haben braucht, aber leider ist es nicht so. Nach Erlangung der Unabhängigkeit haben unsere ersten Minister und verschiedene Komitees auf eigene Hand ohne Genehmigung des Senats oder auch nur des Ministerrats die verschiedensten Einkäufe im Ausland gemacht. Da sie damals nichts zahlen konnten, gaben sie damals das Versprechen, daß die polnische Regierung alles bezahlen werde. Auf diese Weise wurden Waffen und Munition, Getreide und andere Gebrauchsgüter gekauft. Lange Zeit wußte man nicht genau, wieviel solche Schulden Polen eigentlich habe; man wußte nur, daß ihrer sehr viele in der ganzen Welt sind, bis sie jetzt schließlich das Finanzministerium berechnet und zur allgemeinen Kenntnis gebracht hat. Aus dieser Berechnung ist ersichtlich, daß der polnische Staat gegenwärtig folgende Schulden hat: An Amerika 184 Millionen und 145 000 Dollar, an Frankreich 783 Millionen 858 400 Franken, an England 4 774 800 Pfund Sterling, an Italien 174 862 000 Lire und 37 285 100 Franken, an Holland 18 218 700 holländische Gulden, an Norwegen 1 647 000 norwegische Kronen, an Dänemark 38 000 dänische Kronen, an Schweden 173 000 schwedische Kronen, an die Schweiz 75 600 Schweizer Franken.

## Senatmandat oder kirchliche Würde.

„Gazeta Ludowa“ (Nr. 19) meldet aus Warschau: Der Apostolische Stuhl fordert von dem Erzbischof Leopoldowicz und dem Bischof Sapieha kategorisch die Niederlegung ihrer Mandate als Senatoren der Republik. Die Forderung des Papsttums gründet sich auf das Dekret der römischen Kurie vom Mai vorigen Jahres, welches der Geistlichkeit die Beibehaltung von Mandaten als Senator nur mit Genehmigung des Apostolischen Stuhls erlaubt.

Diese Appellation haben beide geistlichen Würdenträger nicht erbalten. Man hört, daß bei politischen Freunden, die den beiden Senatoren nahe stehen, die Absicht besteht, eine Deputation nach Rom zu entsenden, die dem Papste die Bitte um Rücknahme seiner Anordnung unterbreiten soll.

## Nimmt Lord Curzon teil?

i. i. London, 26. Januar. (Eigene telefonische Meldung.) Es ist noch unbekannt, ob Lord Curzon wieder von London abreisen wird, um an der Völkerbundtagung in Paris teilzunehmen. Der erste englische Delegierte der Tagung wird Lord Curzon sein, der über die Moskaufrage so genau orientiert ist, daß er unter Umständen allein wird verhandeln können.



# Letzte Depeschen.

Bisher nichts erreicht.

i. i. Effen, 26. Januar. (Eigene telegraphische Meldung.) Der Sonderkorrespondent des „Manchester Guardian“ in Effen hatte gestern seinem Blatt nach London mitgeteilt, daß der Kampf um die Herrschaft um das große Industriegebiet von den Franzosen verloren wäre. Es besteht aber kein Zweifel über die Vollständigkeit des deutschen Sieges. Jeder Versuch, den die Franzosen gemacht haben, um die Betriebe zu erfassen, verfiel. Nicht nur haben die Reparationslieferungen von 14 Tagen verloren, indem sie die Deutschen durch ihren Erfolg zuversichtlich gestimmt, die jetzt in der Kunst des passiven Widerstandes geübt, entschlossener sind als zuvor. Aufseiner lassen die Franzosen von ihrer bisherigen Praxis ab, und wollen jetzt eine Zollgrenze um das besetzte Gebiet ziehen.

## Das Einsturzungsglück im Mofsehaufe

15 Tote; eine Unzahl Schwerververletzte.  
50 Angestellte mit dem Herberichshof davon gekommen.

Das Einsturzungsglück im dem Mofsehaufe in Berlin, worüber wir gestern bereits berichteten, hatte weit schwerere Folgen, als anfangs angenommen wurde. Wie festgestellt wurde, erfolgte am Mittwoch Vormittag nach 10 Uhr an einer Stelle, wo die Aufstockungsarbeiten beim Mofsehaufe an der Schützenstraße noch nicht vollendet sind, ein Deckeneinsturz, der sich durch alle Stockwerke bis in die Pariererräume hinunter fortsetzte, und entsetzliches Unheil anrichtete. Das Dach des Hauses, das bereits seit mehreren Wochen fertiggestellt ist, stürzte in einer Breite von ungefähr 2 Metern ein und schlug in die oberste Etage hinunter. Die Wucht des Durchbruches wurde dadurch vergrößert, daß einige eiserne Schränke mit in den Abgrund gerieten, sodaß auch ein Teil der vierten, dritten und zweiten Etage durchgeschlagen wurde. In dem neuangebauten Stockwerk befand sich Baufeld. Infolge der Masse ließ die bereits gedruckte Decke nach, nachdem die Belastung bereits zu groß war. Mit einer wuchtigen Gewalt und donnerähnlichem Krach nahm dieses Geröll einen Weg durch das ganze Haus hindurch in die Tiefe, von Stockwerk zu Stockwerk. Im Inneren des Hauses wurde in einem Gebiet von etwa 10 Metern sämtlich Decken zerstört, sodaß vom Dach bis zum Keller ein einziger Schacht gähnte, in den alles hineingeriet, was sich in den vom Unglück betroffenen Räumen befand. Es waren Teile der Büros, des Reichsadressbuches im dritten Stockwerke, Redaktionsräume in der ersten Etage. Das Zimmer des Chefredakteurs Wolf wurde vollständig durchgeschlagen. Ebenso der Saal der Propaganda-Abteilung im Hochparterre und ein Teil der Räume der Hauptkassette. Ein großer Trümmerhaufen befindet sich in dem, darunter liegenden Keller. Im Erdgeschoß des Hauses bietet sich ein Bild völliger Zerstörung. In dem Bekleidungsraum liegen Eisenröhren wie Streichhölzer gestreut. Unter dem Geröll wurden eine Anzahl Vereinskassettens vermutet, die erst aus den Trümmern herausgeholt werden mußten.

In dem gleichen Augenblick, wo die Decken der einzelnen Stockwerke in kurzen Folgen niedergerieten wurden, entstand unter der Wirkung des furchtbaren Stößen eine Panik unter den Angestellten. Ein Teil des Personals war rasch da, um den Verunglückten Hilfe zu bringen. Die Insassen der be-

England regt sich.

i. i. Paris, 26. Januar. (Eigene telegraphische Meldung.) Aus London wird gemeldet: Nach Nachrichten aus offizieller Quelle wird das englische Kabinett höchstwahrscheinlich heute zusammentreten, um die Differenzen zu prüfen und vor allen Dingen auch die Lage im Ruhrgebiet besonders hinsichtlich der Zurückziehung der englischen Truppen vom Rhein zu besprechen.

## Polen.

Ein Amt zur Parade. „Saniec Slaski“ meldet aus Warschau unter dieser Überschrift: Der Städtebund hat der Regierung eine Denkschrift eingereicht, in der darauf hingewiesen wird, daß der dem Außerordentlichen Kommissar zur Bekämpfung der Steuerungsbelästigung Rat bis jetzt nicht einberufen worden ist und daß auch die Einberufung eines Vertreters des Städtebundes in diesen Rat erforderlich wäre. „Przeglad Wiczojny“ verleiht, daß der Städtebund auf diese Denkschrift die Antwort erhalten hat, daß nach Reformierung des Kommissariats zur Bekämpfung der Steuerungsbelästigung der Städtebundes Dr. Sawadski in den obengenannten Rat berufen wird.

× Forderungen der Städte in Polen. Unter dieser Überschrift meldet der „Przeglad Wiczojny“, daß der Städtebund von der Regierung die Eröffnung eines Kredites in der Form einer offenen Rechnung, aus dem die Städte Mittel für die laufenden Bedürfnisse schöpfen könnten, fordert. Dieser Kredit könnte aus den Einnahmen der künftigen Steuern gedeckt werden, die, wie die Erfahrung lehrt, gewöhnlich im zweiten Halbjahr eingezahlt werden, wesswegen die Städte im ersten Halbjahr ohne Geld waren. Der Städtebund verlangt daher die Eröffnung von Krediten in der Höhe der halben Steuereinnahme der einzelnen Städte.

## Die Etat-Debatte.

29. Sejm-Sitzung.

K. Rattowik, 25. Januar.

Die Tagesordnung war nicht groß, die für die Donnerstagssitzung angesetzt war. 2 Punkte. Und zwar der Industrie-Entwurf Grajzel und die Fortsetzung der Etatberatungen. Die Stimmung war im allgemeinen friedlich. Wenn es zu einigen aufseuernden Momenten kam, so war es von Seiten der P. P. S. Nach einiger Abwesenheit war wieder der Abg. Winickiewicz erschienen. Ihm machte es offenbar Spaß, während einiger Zeit die Debatterer durch wichtige Bemerkungen zu unterbrechen. Das ist ihm auch gelungen. Aber lange hat er es in der Sitzung nicht ausgehalten, nachdem er sich etwa 1½ Stunden die lange Weile vertrieben hatte, war er wieder verschwunden. Sein Zielpunkt scheint der Abg. Brzuska gewesen zu sein, und durch verschiedene wichtige Einwände hatte er die Lächer auf seiner Seite. Somit vertiefte die Sitzung programmäßig, und war auch nicht allzu lang mit Rücksicht auf die etwas einseitigen Beratungen.

Es hatte der Abg. Grajzel schon früher den Antrag eingebracht, daß die Industrie-Entwürfe, welche in der Hauptsache ihre Bestimmung in polnisch-österreichischen Gebieten haben und durch die Grenzteilung ihre Hauptverwaltung nach Preußen, gleichwohl verlegt hätten, gezwungen werden sollten, letztere wiederum auf polnische Gebiete zu verlegen. Die Grundidee dieses Vorschlages ist, die erhöhte Steuerzahlung. Es ist klar, daß an dem Orte, an dem die Hauptverwaltung sich befindet, die meisten Steuern, zum mindesten die Umsatzsteuer hängen bleiben. Nach Artikel 7 des polnisch-deutschen Vertrages zur Genfer Konvention, sind Veränderungen binnen 15 Jahren nach dem Wechsel der Staatsoberröhr unter Anwendung der Vorschriften von Artikel 92 und 297 des Verfallens-Vertrages diesen Unternehmen der Großindustrie zu entziehen, bezw. dürfen enteignet werden, die am 15. April 1922 Eigentum deutscher Bürger waren. Bezv. von durch deutsche Bürger und Vereine (Gesellschaften) kontrolliert wurden, wenn auf Grund der polnischen Regierung eine solche Anordnung von Seiten der Genfer Kommission zur Sicherung der Aufrechterhaltung der Exportation als unerlässlich anerkannt wird. Diesen schon früher gestellten Antrag begründete für den Antragsteller Grajzel der Abg. Sifora. Seine Begründung ging darauf hinaus, daß die Hauptdirektionen aller in polnisch-schlesien verbliebenen Gewerbe nach Oberschlesien zu verlegt werden müßten, um eine entsprechende Finanzkontrolle zu haben. Denn gerade durch die Verlegung der Hauptverwaltungen gingen dem polnischen Staate die Haupteinnahmen verloren. Die Gesellschaften säßen in Breslau, Berlin oder Paris und arbeiteten in anderer Valuta, wodurch sie Kassenvermögen erwerben. Der Abg. Winickiewicz unterstützte den Antrag Sifora, und stellte fest, daß es sehr lobenswert sei, wenn die Regierung darauf dringen werde, daß die Industrie, deren größter Betriebsteil auf polnische Erde stege, die Hauptverwaltung nach polnisch-schlesien zurückverlege, denn auswärts würden Milliarden verdient, in deutscher, in französischer, in

und anderen ausländischen Wäutungen. Der polnische Hauptverdienst auf polnische Erde habe, der sollte auch in Polen bleiben. Der Entwurf, die Industrie der Hauptverwaltungen nach polnisch-schlesien verlegen, damit es eine Handhabe habe, um aus den schlesien Gelder herauszukommen.

Abg. Sifora (deutscher Klub) bittet die Angelegenheit der Rechtskommission zu überweisen, was auch geschah.

Es folgt ein Antrag außerhalb der Tagesordnung auf Bewilligung einer Anleihe von 500 Millionen Mark zur Beschaffung von Fleisch und Getreide für die Kreisverwaltungen der Wojewodschaft.

Zur Etatdebatte erhält Abg. Grajzel (N. P. R.) das Wort. Er vertritt den Etat vom Standpunkt seiner Partei. Was er in der Hauptsache bemängelt ist, daß die Lohnveränderungen immer zu spät kämen, denn wenn eine Lohnveränderung erfolge, steigen sofort die Preise für sämtliche Artikel. Die Kohlensteuer ist ihm nicht recht, denn in der Hauptsache hätten jede Kohlenpreisveränderung die Konsumenten zu tragen und dadurch würden die Gesellschaften wieder entlastet. Es kommt hierbei zu einem Zwischenruf zwischen dem Abg. Brzuska, der das Wort „laissez-faire“ (Laissez-faire) hervorhebt, worauf Abg. Winickiewicz das Wort „habel“ fallen läßt. Darüber entsteht eine Beunruhigung. Der Abg. Grajzel fährt in seiner Debatte fort und wünscht die Errichtung eines Zinssubsidien- und Armenhauses. Das Asylheim in Deutchen sei abgenommen worden, weshalb man sich nach anderer Einrichtung umsehen müsse. Der Krieg, das Plebiszit habe demokratisierend auf das Volk eingewirkt. Weiter kommt derselbe Abg. auf die Polizeiverhältnisse zu sprechen, daß dieselben durchaus noch nicht einwandfrei seien. Er führt als Beispiel an, einen Vorfall in Saurahütte, wo von Polizeibeamten zwei Männer zur Haft gebracht und von diesen geschlagen worden sind; durch diese Mißhandlung sei ein Mann blutig geschlagen worden, und er habe 14 Tage lang krank gelegen. Schließlich habe sich herausgestellt, daß diese zwei Männer unschuldig verhaftet worden sind. Zwischenruf des Abg. Winickiewicz (das ist polnische Polizei gewesen). Abg. Rattowik (deutscher Klub, Dem.) befürwortet Winickiewicz darin. Weiter führt Abg. Grajzel aus, daß junge Leute durch den Ort gezogen sind, die gesungen hätten, sie wollten wir Polen schlagen und Polizei sei nicht da gewesen. Derselbe Redner kommt auf die Bahnverhältnisse zu sprechen. Durch die erheblichen Verspätungen im Bahnverkehr würden die Vergütungen benachteiligt. Sie kämen zu spät zur Schicht und erlitten dadurch große Einbußen. Er wünscht noch, daß der Posten des vereinigten Wojewoden Rymer bald neu besetzt werden würde.

Der Abg. Wiczojka (P. P. S.) bemängelt, die Erhöhung der Kohlenpreise, die letzten. Endes doch die Konsumenten tragen müßten. Auch der Ausgaben-Etat von 2340 000 deutschen Mark und 1740 000 polnischen Mark erscheint ihm zu hoch im Verhältnis zu den Ausgaben für die Schulen, bekämpft auch die Unzulänglichkeit durch ungeeignete Polizeibeamte, wie sie schon der Abg. Grajzel erwähnt hat. Bezüglich der Eisenbahn, spricht auch er seine Bedenken aus. U. a. kritisiert er die Maßnahmen, wie sie ein polnisches Blatt schon geübt hat, nämlich, daß verschiedene Rechnungen mit einem Aufschlag von 10 bis 20 Prozent ohne nähere Prüfung von der Eisenbahn bezahlt wurden. Nach seiner Meinung sei das Vorgehen gegen Schleher und gegen das Wucherium hinsichtlich, wenn auf diese Weise die Staatskasse bestohlen würde.

Abg. Brzuska (Korant-Bund) spricht in der Hauptsache über die unzulänglichen Zustände in Tschechien-Schlesien. Er verlangt den Ausbau der Eisenbahnen nach Pawlowsk-Stolchowa, wofür sich auch die Handelskammer in Weiß eingekauft habe. Er bemerkt weiter, Tschechen sei eine der teuersten Städte Polens. Er wünscht, weiter den Ausbau der Eisenbahn nach Ziebnaz-Zaworonta und bittet um die Unterstützung des Sejm für diese Forderungen. Weiter wird eine elektrische Tramwaybahn nach Wiron zur Sprache gebracht. In jenem Teile seien die Besitztümer sehr unzulänglich. Er wünscht weiter, den Ausbau einer militärisch und wirtschaftlichen Verbindung zwischen Weiß und Ziebnaz. Auch die Bevölkerungsverhältnisse der Eisenbahner in jenem Landesteile bemängelt er und führt als Beispiel an, daß ein militärischer Eisenbahner monatlich 21 000 polnische Mark erhalte. Wegen Mangel an den nötigen Bahnverbindungen könne die Landwirtschaft nicht hoch kommen. Tschechen sei nicht das beste Land und es fehlte den Bauern an künstlichen Düngemitteln, teils durch die schlechte Bahnverbindung, teils dadurch, daß die Bauern keinen Kredit hätten. Er wünscht weiter die Errichtung einer Kreditanstalt für das tschechen Land. Bezüglich der Schulen stellt auch dieser Abg. die weitestgehenden Wünsche. Die Bevölkerung selbst wünsche eine größere Visitation der Schulen. Dem Abg. gefällt weiterhin nicht, das Verhältnis zwischen Deutschen und Polen bezgl. der höheren Schulen. Es gebe bei den höheren deutschen Schulanstalten Klassen, in denen nur 18 Schüler unterrichtet würden, während das Landgebiet, das nur polnisch sei, bedeutend schlechter fahre und bittet um entsprechende Veränderungen im nächsten Etat. Schließlich kommt Abg. Brzuska auf die Verbesserung der Gesundheit in Weiß-tschechen Gebiet zu sprechen. Er ist damit einverstanden, daß auch, wie früher schon der Abg. Szezonik ausgeführt hat, daß auch die Gesundheit von polnisch-schlesien auch die anderen Konfessionen berücksichtigt werden, zu sprechen. Dann ging Redner auf die Ausführungen des Abg. v. Reichenstein aus der vorigen Sitzung über und suchte sie von seinem Standpunkt aus zu entkräften. Nach seinem Dafürhalten ist den Deutschen niemals unrecht geschehen, er fordert für den Korant-Bund, deshalb ist seine Ansicht verständlich. Nächste Sitzung Freitag nachmittag 3 Uhr.

## Tagesneuigkeiten.

Die Familie des Baudenbesters erschlagen. Aus Hirschberg wird gemeldet: Einbrecher drangen in der letzten Nacht in die bei Hohenfeld im Riesengebirge gelegene Kaserbarde und haben den Besitzer Konstantin Erben, dessen Frau und deren dreijährigen Sohn erschlagen. Alle Wertgegenstände, Wäsche und Uhren wurden geraubt.

Mord. In Berlin wurde in einem kleinen Hotel ein Mädchen durch einen Schuß in die Stirn getötet. Der unbekannte Begleiter des Mädchens wurde als der Tat dringend verdächtig der Mordkommission übergeben. Da eine große Geldsumme, die das Mädchen bei sich hatte, im Besitz des Begleiters vorgefunden wurde, wird Raubmord angenommen.

Die Brillanten einer russischen Tänzerin. Von einem eigenartigen Erlebnis ist die jetzt in Berlin lebende russische Tänzerin Lamichowa betroffen worden. Vor einigen Jahren war es dieser Tänzerin, die vor der russischen Revolution zum Hofballtänzerin angehörte, gelungen, aus Rußland zu entfliehen und ihren Schmutz vor den bolschewistischen Kommissaren zu verbergen. Unter dem Geschoß befanden sich zwei Brillanten von auffälliger Größe, das Gesicht eines russischen Großfürsten. In Berlin machte die Tänzerin im Hotel die Bekanntheit eines Landsmannes, des Kaufmanns Rosenfeld, der sich ihr sehr nützlich erwies und schließlich ihr Vertrauen in dem Maße zu erwerben wußte, daß sie ihm die beiden Steine, von denen der eine 20, der andere 25 Karat besitzt und die zusammen einen Wert von über 200 Millionen Mark darstellen, zur Aufbewahrung übergab. Rosenfeld schloß die Brillanten in ein Safe und übergab der Russin den Schlüssel. Eines Tages machte Frau Lamichowa die Entdeckung, daß der Schlüssel verschwunden war und verlangte die gewalttätige Öffnung des Safe. Dieses Ansuchen wies Rosenfeld zurück, und nun ließ die Tänzerin den Safe ausbrechen. Zu ihrem Entsetzen entdeckte sie, daß die beiden Edelsteine verschwunden waren. Sie wandte sich an die Polizei, die sofort feststellte, daß Rosenfeld den Schlüssel zum Safe gestohlen und die

Brillanten bereits veräußert hatte. Der größere Stein wurde bei dem Onkel des Russen gefunden, der kleinere fand sich in einem Behälter an, wo ihn Rosenfeld für mehrere Millionen Mark veräußert hatte. Die Staatsanwaltschaft leitete ein Verfahren gegen Rosenfeld ein, der sich daraufhin erschoss. Jetzt wird jedoch der Reichskommissar für Ein- und Ausfuhr ein, beschlagnahmte die Brillanten und erklärte sie als dem Reiche verfallen, da sie ohne Genehmigung eingeführt worden seien. Der Rechtsbeistand der Tänzerin, Dr. Alberg, hat gegen diese Verfügung Beschwerde eingelegt, in die diese Tage die Gerichte beschäftigen wird. Es soll hier die prinzipielle Frage entschieden werden, ob es einem Ausländer gestattet ist, ohne Genehmigung der Reichsbehörden Brillanten oder sonstige Schmuckgegenstände einzuführen, die der Inhaber nicht zu veräußern wünscht, sondern die er als Schmuck für sich selbst oder für seinen Beruf notwendig und wichtig sind.

Beim Eislauf ertrunken. Ein Opfer des Eises wurde der siebenjährige Sohn des Malergehilfen Wulfer in Hirschberg. Er lag auf einem kleinen Teich in der Nähe der elterlichen Wohnung schlafend, brach durch das Eis und ertrank.

Milchendiebstahl. Aus einer Wohnung in der Ringenstraße Nr. 9 in Polen wurden zahlreiche Milchstücke, darunter 8 Heringenden, 12 Handtücher, 5 Bettbezüge und 5 Kissenbezüge im Werte von 4½ Millionen Mark gestohlen. — Einem gleichfalls unerwünschten Besuch fielen dem Eigentümer der Wohnung eines Kabinetts Gutschowsky in der Kaiser Wilhelmstraße Nr. 32 Polen ab und stahlen u. a. einen schwarzen Jagdtasche, zwei helle Anzüge, einen Sommerüberzieher, einen Frack, 9 Hosen und 6 Damenhemden, mehrere Anstecknadeln der Kaiserin Maria über 120 000 Mark auf den Namen des Gestohlenen im Gesamtwerte von 5 Millionen Mark.

Einige als Kirchhofssteine. Vom Kirchhofe St. Johann in Polen waren 20 metallene Friedhofsteine gestohlen worden. Im Verdacht, diese Diebstahl verübt zu haben, stand eine Hingewandte, die in der Nähe des Friedhofs lagerte und sich dort mit allerlei Reparaturen beschäftigte. Bei einer polizeilichen Durchsuchung des Lagers fand

man denn auch frisch eingeschmolzenes Metall. Der Führer der Bande, der 57jährige Franz Goman aus Kleinpolen wurde verhaftet.

Die Grippe in Komerellen. In der Gegend von Gzerak wütet die Grippe. Es kommt vor, daß Geistliche drei bis vier Mal am Tage zu Schwerkranken oder Sterbenden gerufen werden.

Unausgesprochener Todesfall. Am Donnerstag fand man im Hausflur des Hauses Friedrich Wilhelmstraße 19 in Bromberg einen Mann in besinnungslosem und fast hirnleerem Zustande liegen. Aus vorgefundenen Papieren wurde festgestellt, daß es sich um den 52jährigen Paul Labocki, geboren in Dresden, ohne feste Wohnung und ohne Arbeit handelt. Als man den Schwerverletzten nach dem künftigen Krankenhaus schaffte, fand er auf dem Wege dorthin. Wodurch Labocki seine Verletzungen erlitten hat, ist noch nicht festgestellt.

Springflut im Hafen von Liverpool. Der Hafen von Liverpool ist von einer Springflut heimgesucht worden, die besonders in Canada-Hafen Schaden anrichtete. Es sind auch mehrere Menschen dabei umgekommen.

## Buntes Allerlei.

Negerpropheten.

Merkwürdige Proben einer anschaulich geformten Lebenslage der westafrikanischen Neger bringt das Werk „Die Negerpropheten“ von Delaroff, der sein Material in französisch-afrikanische gesammelt hat. Er bringt dabei unter anderem folgende Negerpropheten: „Wenn du siehst, daß der Bart deines Bruders Feuer fängt, begieße den deinen mit Wasser. — Deine Ringe ist kein Löwe, wenn du sie frei läßt, wird sie dich verschlingen. — Es gibt keinen Weg, der zu dem Baum führt, auf dem du nicht auch Kröten befindest. — Wenn jemand sagt: „Weichen wir ihnen“, so kommt der sicher sein, daß es nicht derjenige spricht, dessen Gefäß sich auf einem Ammenbrust befindet. — Die Kröte verachtet die Ahe. — Tränen kann man nicht erntet, wenn es regnet.“











Durch Frauenkreise  
Und Stille, steht  
In stürmischer Zeit.

# FRAUENLAND

Warmes Herz,  
fleißige Hand -  
Soll mit uns  
Im Frauenland.

## Ins Leben hinein.

„Ihr geht ins Leben hinein,  
Zielte der grünen Welt in der erhobenen Hand,  
Um eine jungen Stirnen spielt der aufgehende Schein  
Einer Sonne, die euch führt in das kommende Land.“  
Karl Gensert.

## Neuland.

Es ist schön wie der blaue Himmel, der uns  
schuldige Kindesbild, in dem weder Schuld  
noch Sünde liegt. Schöner fast aber noch ist  
der keine Jungmädchenbild, der Zeugnis ab-  
legt von der unberührten Herzensreinheit seiner  
Besitzerin, die sie in allen Gefahren treu be-  
hütet und unverfehrt bewahrt hat. So wie  
eine hl. Agnes die Heber Marter und Tod  
hulden, als ihre Unschuld preisgeben wollte.

Wir leben in einer Zeit, wo der schönsten  
Jungmädchenjugend nicht weniger Gefahren  
drohen wie in dem damaligen heidnischen Rom.  
Daher aber auch wirkt sie so herzerfreuend,  
weil sie so selten und gefährdet ist, und wenn  
man einem solchen jungen, glücklichen Menschen-  
kind begegnet, betet man unwillkürlich mit dem  
Dichter, „daß Gott es erhalte, so rein und  
schön und fromm.“

Es werden viel schöne Worte geredet über  
„Erneuerung der Menschheit“, „Wiederaufbau  
der Volksgemeinschaft“ usw., das alles aber kann  
nur geschehen, wenn die alten Jugenden wieder  
zu Ehren kommen. Da ist eine der wichtigsten,  
aufbauenden, die unberührte Jungfräulichkeit,  
die reine Mädchenhaftigkeit. Die jungen  
Mädchen von heute sind die zukünftigen Mütter,  
in ihre Hand ist die Erziehung künftiger Ge-  
schlechter gelegt. Sie werden nur dann ein  
gesundes, tugendhaftes Geschlecht erziehen  
können, wenn sie selbst fröhlich rein und jugend-  
haft sind.

Wenn man gegen einen mächtigen Feind zu  
kämpfen hat, sucht man sich Bundesgenossen,  
dann vereint man andere Kräfte und  
Unüberwindlichkeit. So findet auch das junge  
Mädchen im Jugendbunde, im Verein mit  
Gleichgesinnten, Stütze und Stärke im Kampf  
um seine schönste Jugend und sein kostbares  
Kleinod, seine Unschuld und Mädchenhaftigkeit.  
Daher ist der Ruf nach engem Zusammen-  
schluß unserer weiblichen Jugend zeitgemäß wie  
nur einer. Sei es nun, daß er verwirklicht  
wird durch Eintritt in die Marianische Kongre-  
gation, durch Beitritt zu einem Standesverein,  
oder zu irgend einem anderen Jugendbunde,  
die Hauptsache ist immer, daß die Zugehörig-  
keit ernst genommen wird. Es ist nicht genug  
damit, daß man seinen Namen einschreiben läßt  
und seinen Beitrag regelmäßig zahlt, man muß  
vielmehr lebendigen Anteil nehmen am inneren  
Leben des Vereins. In den gebotenen Vor-  
trägen, den regelmäßigen Versammlungen, den  
verschiedenen Vereinsveranstaltungen. Denn sie  
alle bezwecken, den rechten Geist in den Mit-  
gliedern zu pflegen und ihnen ihre Mädchen-  
haftigkeit bewahren zu helfen.

Diesem hohen Zweck dient am besten jener  
Bund, in dem das tätige Leben herrscht. Von  
den verschiedensten Seiten wird heute auch die  
Jungmädchenwelt umworben, an Gelegenhei-  
ten zum Zusammenschluß fehlt es wohl nirgends  
mehr. Besonders erfreulich ist es, daß dabei  
die Liebe zur Natur wieder mehr gepflegt,  
überhaupt gesunde Naturlust in den Vorder-  
grund gerückt wird. So kommt schließlich das  
junge Mädchen von selbst dazu, mit der „schön-  
en“ zu finden, was naturgemäß und vernünftig ist.  
Das ist dann ein viel wirksamer Kampf gegen  
Stöckelabsätze und anderen Modeunsinn, als  
noch viele und schöne Worte. Da verdient be-  
sonders die Dichterin erwähnt zu werden,  
die all diese Unnatürlichkeit und Torheit als  
„nicht zünftig“ ablehnt und sich ihre natürliche  
Mädchenhaftigkeit innerlich wie äußerlich unbe-  
rührt bewahrt. Wandern, Volkstänze, Volks-  
lied, das alles sind weitere Mittel zu diesem  
einen Zweck: Natürlichkeit, Einfachheit, Volks-  
erneuerung.

Neuland im besten Sinn des Wortes ist es  
somit, was sich in den verschiedenen Jugend-  
verbänden auftritt. Möchte es von noch viel  
mehr jungen Mädchen betreten werden, ihrer  
selbst und ihres Volkes wegen, denn es ist  
Glücksland.  
E. G.

## Tatmenschen.

Du bist ein junges Mädchen und bist stolz  
darauf, jagst du. Nun höre aber mal: Jung-  
frau sein, heißt rein sein. Solange du aber  
diese schamlose, unnatürliche Mode mitmachst,  
diese schlüpfrigen Tänze tanzt, diese gemeinen  
Kinovorstellungen besuchst, bist du alles andere,  
nur keine reine Jungfrau, kein sittames  
Mädchen. Was du bist — sag es dir selbst.

Der nennt dich katholisch und glaubt an ein  
„ewiges Leben“, wie du im Glaubensbekenntnis  
oft betest. Katholisch sein, heißt allumfassend  
sein und dem Glauben an ein „ewiges Leben“  
widerspricht das Fagen nach dem Mann und  
andern irdischen Dingen. Solange du  
daher nur in der Kirche „fromm“, draußen aber  
leichtfertig bist und deine Ehre dir für Geld  
feil ist, bist du weder „katholisch“, noch ist dein  
Glaube wahr. Wie du bist und wie dein  
Glaube ist — sag es dir selbst.

Worte können mir. Aber Taten beweisen.

## Die soziale Aufgabe der Frau.

Es wird soviel von der sozialen Aufgabe der  
Frau gesprochen und darüber geschrieben, daß  
wohl auch die letzte von den Frauen gehört hat,  
sie sei in erster Linie dazu berufen, das soziale  
Glück zu fördern. Aber mit den vielen und  
großen Worten allein ist es nicht getan, wenn  
die einzelne Frau nicht weiß, wie sie das machen  
soll, damit das Glück und die Not gemindert  
werden, wenn sie ihre soziale Aufgabe nicht er-  
kennt und sie nicht zu lösen weiß. Diese Un-  
kenntnis ist zumeist die Ursache davon, daß den  
schönen Worten keine Taten folgen, daß das  
soziale Glück nicht ab- sondern immer noch  
zunimmt.

Was ist denn eigentlich schuld daran, daß so  
viele Menschen in Not sind?

Von seltenen, außergewöhnlichen Fällen, wie  
Krankheit, Unglück usw. abgesehen ist das die  
Ursache, daß die Entlohnung der Arbeiter nicht  
im Verhältnis steht zu den Kosten der Lebens-  
haltung. Daß entweder zu wenig Lohn gezahlt  
wird, oder daß überhaupt keine Arbeitsmöglich-  
keit vorhanden ist, um sich sein Brot zu ver-  
dienen, vor Elend und Not zu schützen.

Nicht selten kann man heute von Arbeitern  
und noch mehr von Arbeiterinnen hören, was  
nützlich eine fleißige und geschickte Handwerkerin  
ist. „Ich stehe am Ende und sehe keinen Aus-  
weg mehr; entweder habe ich überhaupt keine  
Arbeit, oder wenn ich welche habe, bekomme ich  
so wenig dafür bezahlt, daß es heute unmöglich  
ist, davon leben zu können.“ Und so ähnlich  
klagt eine Konfektionierin: „Ja, wenn ich nach  
Tarif arbeiten könnte, dann wäre es gut. Aber  
versuche ich das, dann gibt das Geschäft mir  
überhaupt keine Arbeit.“ Die Hungerlöhne der  
Heimarbeiterinnen sind ja geradezu himmel-  
schreiend.

Ja, — wird da manche Leser fragen — was  
habe ich damit zu tun? Da kann ich doch nicht  
helfen. Ich unterlasse übrigens schon man-  
chen wohltätigen Verein, gebe auch immer reich-  
lich wenn für einen guten Zweck gesammelt  
wird, mögen die Notleidenden sich doch an diese  
Stellen wenden, die werden ihnen schon helfen.

Wer so redet, beweist damit, daß er keine  
Ahnung davon hat, worin sein Anteil an der  
Lösung der sozialen Aufgabe besteht. Denn  
nicht mit Almosen kann ihr wirksam geholfen  
werden, sondern nur mit Arbeit, mit Gerech-  
tigkeit, mit gerechter Bezahlung der geleisteten  
Arbeit. Und gerade hier fängt auch der Anteil  
der Frauen an der Lösung der sozialen Frage  
an. Frage eine jede sich einmal ehrlich: „Was  
zähle ich meinem Dienstmädchen, der Bedienung,  
der Wäscherin? Können sie mit ihrem Lohn  
auskommen? Und wenn ich einen Handwerker  
benutze, zahle ich nicht auch gern mit dem  
im den Preis?“

Wenn diese Fragen ganz ehrlich beantwortet  
werden, wie manche Frau möchte rot dabei wer-  
den und sich sagen, daß sie doch eigentlich der  
wirtschaftlichen Not ihres Nächsten sehr wenig  
Verständnis entgegenbringt. Auch dann ist dies  
oft der Fall, wenn es sich um ihre Schneiderin  
handelt. Gewiß, es ist sehr wirtschaftlich, wenn  
die sparsame Hausfrau alle Sachen umarbeiten,  
modernisieren läßt. Aber sehr ungerecht und  
hartherzig ist es, wenn sie für diese Arbeit nicht  
ordentlich zahlen will, weil es „ja doch bloß  
altes Zeug“ war. Weiß sie denn nicht, daß die  
Schneiderin mit „altem Zeug“ mehr Arbeit hat,  
als wenn sie neu vom Stück zuschneiden kann?  
Es handelt sich schließlich doch darum, die Zeit  
und Arbeit zu bezahlen und nicht das neue oder  
alte Zeug. Aber da fährt manche Frau, wenn  
sie etwas Neues, Elegantes braucht, in die  
Großstadt und ihrer Schneiderin am Ort gibt sie  
gnädig die alten Sachen zum Umändern. In der  
Großstadt darf es ruhig teuer sein, dafür  
hat man dann halt auch ein großstädtisches Kleid  
man kann ja zu Hause und an der Hauschnei-  
derin wieder sparen.

Geld und ähnliche Fälle gibt es die Unmenge  
und sie sind in unserer Zeit, wo ein ehrlicher  
Mensch hart um sein tägliches Brot ringen muß,  
weil Gott keine Kleinigkeiten. Jeder Arbeiter  
ist seines Lohnes wert; und jedem in gerechter  
Weise das Seine geben, ist weit besser als hin-

und wieder ein Almosen. Man verzichte doch  
lieber einmal darauf, in einer Sammelliste  
seinen Namen mit einem großen Geldbetrag  
zu verzeichnen und gebe stattdessen dem armen  
Handwerker den wohlverdienten Lohn ohne  
Murren und Zeitschen. Gott sieht vielmehr auf  
die Tat, als daß er auf den Klang hört, auch  
auf einen klingenden Namen hört er nicht.

Und wenn solcher Verzicht dann wirklich für  
die Gerechtigkeit ein Opfer bedeuten sollte, nun, dann  
sage man sich eben, daß die soziale Arbeit bei  
dem eigenen Ich anfangen muß, mit der Be-  
zwingung der Selbstsucht, in welcher Form es  
auch immer sei.  
Ernestine Heiler.

## Um das Kind.

Man hat unser Zeitalter das „Jahrhundert des  
Kindes“ genannt, weil irgend welche phanta-  
stische Philosophen laut und feierlich die „Rechte  
des Kindes“ verkündigten und die Erziehung auf  
das denkbar geringste Maß eingeschränkt wissen  
wollten. Jeder Mensch — so predigten sie — hat  
das Recht auf Entfaltung seiner eigenen Art, und  
durch ein Übermaß von Erziehung wird diese  
Entfaltung gehemmt, das Kind also gewisser-  
maßen entrechtet. Darum Freiheit für das  
Kind!

Sie bedachten nicht, diese Philosophen, daß  
nicht nur Gutes, sondern auch Böses im Kind  
schlummert und daß dieses sich dann ebenso und  
noch häufiger entfalten würde wie die Anlagen  
zum Guten. Dadurch aber, daß sie so laut für die  
angeblichen „Rechte“ des Kindes eintraten, kamen  
viele Menschen auf den Gedanken, es sei „das gold-  
ene Zeitalter“ für das Kind angebrochen. In  
Wahrheit aber war das Kind kaum ja recht und  
schulpflos, als es in unserer Zeit ist.

Das erste Recht ist das Recht, leben zu dürfen.  
Wieviel Kinderleben aber werden da vernichtet,  
noch ehe sie zum Licht gelangt sind! Die „Angst  
vor dem Kind“ ist zu einer Krankheit geworden,  
von der nicht nur viele moderne, gewissenlose  
Mütter ergriffen sind, auch andere Volksteile sind  
von derselben angefaßt. Der Hausvater z. B.,  
der nur an „kinderlose Eheleute“ erinnert. Die  
Hausangestellte, die am liebsten in „Kinderlose“  
stellen geht, und andere mehr. Wo kann man da  
von einem „Recht“ des Kindes reden, wo bleibt da  
die Liebe zu dem Kind, die Nachahmung des gött-  
lichen Kinderfreundes und seiner liebenden Ein-  
labung: „Lasset die Kleinen zu mir kommen“?

Man kümmert so viel über ungezogene Kinder,  
über die Verwahrlosung der Jugend, die Schuld  
daran aber trifft nicht sie, sondern wir, ihre be-  
rufenen Erzieherinnen, Pflegerinnen, Hüterinnen.  
Denn zur Hüterin des Kindes ist das weibliche  
Weesen bestellt, das immer nur mit einem Kind in  
Berührung kommt, und sei es auch nur durch sei-  
nen Dienst in der Familie des Kindes. Es kommt  
daher einer Pflichtverletzung gleich, wenn eine  
Mutter vor den Kindern im Haus die Flucht  
erzählt ihrerwegen den Dienst verläßt.

Sage nicht, du habest keine Lust, dich mit Kin-  
dern herumzuquälen, du wollest einen leichteren  
Dienst. — Ja, nicht du denn nicht, welche Ehre es  
für dich ist, daß der Heiland dich zu seinem persö-  
nlichen Dienst bestimmt hat? Er, der gesagt hat:  
„Wer eines von diesen Kleinen in meinem Na-  
men aufnimmt, der nimmt mich auf“, er wird auch  
jeden deiner Dienste am Kind zu aufnehmen, als  
hättest du ihn persönlich bedient.

Es mag ja sein, daß die Kinder deiner Herr-  
schaft sehr wenig Beachtung mit dem lieben Hei-  
land aufweisen, daß sie froh und ungezogen sind.  
Aber dann verdienen sie viel eher dein Mitleid

## Die Georgine.

Sehend steht die rote Georgine  
In dem herblich fahlen Gartenland,  
Blickt verächtlich, mit Prinzessinnene,  
Nach dem Sonnenstrahl an weißer Wand.  
Weil sie meint, daß er so hell nicht schiene,  
Wie der Strahl aus Sommers reicher Hand.

Und er legt ihr doch, mit stillem Grüßen,  
Seines leichten Hauches Gold zu Füßen.

Anna von Krane.

## Anna von Krane.

Zu ihrem 70. Geburtstag.

Von

Saurens Kiesgen.

Anna von Krane begeht am 26. Januar 1929  
ihren 70. Geburtstag. Sie ist vielen Tausenden  
von Lesern als Erzählerin inhaftlicher, erhebender  
Legenden und Romane bekannt, und die Leser wür-  
den es nicht verstehen, wenn der Geburtstag ohne  
einen Blick auf das reiche Lebenswerk der Dichterin  
vorübergehen sollte. Und wer nur gelegentlich  
eines ihrer Bücher zur Hand bekommen hat, weiß  
vielleicht nicht einmal, wie important ihr Gesamt-  
werk sich darstellt, nicht bloß an Umfang, auch be-  
züglich des tiefen Ideengehaltes und der Wirkung.  
Denn wer dem Schaffen dieser Unermüdbaren seit  
den Anfängen folgen konnte, der weiß, daß er in  
ihr keine der vielen „beliebten Erzählerin“ zu  
sehen hat, sondern eine einzige an der Aufwärts-  
entwicklung des Menschlichen schaffende Persönlichkeit,  
einen Geist, der sein Talent als Mittage einer Ge-  
bung betragend und demgemäß es eifrig bevol-  
kommene und betätigt. Seit 1848 hat sie die

Öffentlichkeit für die selbstlose Hingabe an ihr  
Werk erkannt, und es macht einen Eingeweihten  
nichts schmerzlicher erkennen, als wenn er, oft gar  
bei Gebildeten, von dem Glücke und dem Ruhm be-  
kannter Dichter schwärmen hört, da er weiß, daß  
meist bittere innere und äußere Kämpfe und Leiden  
der Kern des dichterischen Prozesses sind. „Ich  
habe einen jener wenigen, herausgehobenen  
Augenblicke, in denen uns die Kunst zeigt, daß sie  
uns nicht umsonst von der großen Menge ausge-  
sondert hat, daß wir in Wahrheit Begabte sind,  
und daß alle die meeresleiden, die sie uns er-  
dulden läßt, zehnmal mehr durch die Sonnen auf-  
gewogen werden, mit denen sie hier und da gerührt,  
unser Seelen zu durchdringen.“ So sagt einmal  
ein Maler in dem Roman „Eithylla“ von Anna von  
Krane, und sie scheint solche Empfindungen selbst  
tief erlebt zu haben. Beunruhigt sind die Abschon-  
dungen, aber schwerer ist ihr Weg.

Als sie am 23. Januar 1853 als Sprößling eines aus  
westfälischen uralteten Adel stammenden Geschlechts  
in Darmstadt geboren wurde, galt in ihren Kreisen  
noch der Grundsatz „standesgemäßer“ Beschäftigung,  
und dazu gehörte weder die Malerei, zu der sie sich  
hingezogen fühlte, noch die Dichtung. Von ihrer  
dunklen Kindheit als Halbwaife nach frühem Tod  
der Mutter, unter einem nervenkranken Vater und  
einer seltsamen Erzieherin, berichtet sie in dem nach-  
denklichen Buche „Wie ich mein Leben empfand“,  
worauf wir verwiesen müssen. Aber auch ihre  
ersten Bücher sind voll von der Schwermut des aus  
dem Welt gefallenen Mädchens, und wenn vielleicht  
noch ein Band Briefe der Dichterin gesammelt er-  
scheint, wird man diesen düsteren Klagen um eine  
derbste Jugend noch ergänzen können. Doch eines  
sätzte die pädagogische Feinigkeit der jungen  
Baronesse ohne es zu wollen: indem sie mit dem  
Kinde in bigstem Eifer immer wieder die Bibel  
las, lenkte sich Gerechtigkeit und Liebe zu dem Buch  
der Bücher in dem Jugendalter, aus dem später im  
Farbenreichtum der Dichtung Legenden und Ge-  
schichten sproßten. Mit dem Ueberreichen der drei-  
ßiger Jahre erregte die von Jugend auf sehr er-  
gebte Dichterin dadurch einen heftigen Sturm als  
Unwillkür in ihrer streng lutherischen Umgebung.  
Denn sie war Konstant zur katholischen Kirche über-  
getreten. Nachdem sie dann in Düsseldorf Malunter-  
richt genommen und erkannt hatte, daß die Malerei  
nicht ihre Lebensaufgabe sein könne, regte sich mehr  
und mehr der Trieb literarischer Gestaltung, mehr  
aus einem fast zufälligen und spielerischen Anlaß,  
bald aber als der Ausdruck ihrer bildnerischen  
Kraft erkannt und gepflegt. In einer Reihe von  
Skizzen, Märchen- und Flaubertstücken verlebte sie  
sich die literarischen Spuren, um bald in Romanen  
wie „Der Kunstbaron“ oder „Eithylla“ das Leben  
der Künstlerstadt Düsseldorf zu bannen, oder in  
„Stärke Liebe“ die Einbrüche der Jugendzeit, na-  
mentlich das Bild ihrer Erzieherin festzuhalten.  
Doch der Gesellschaftsroman war nicht ihr eigenes  
Feld, auch nicht die Novelle, der sie besonders in  
zwei starken Proben „Der Blutsaschling von Ring-  
sacken“ und „Der glückliche Adams“ bedeutende Lei-  
stungen schenkte, sondern die religiöse, die biblische  
Dichtung. Seit 1907, wo ihr erstes Buch biblischer  
Legenden (Vom Menschensohn, wie die mei-  
sten Bücher bei Bachem, Köln) erschien, ist das  
ihre Lieblingsfach, ihre „Aufgabe“, wie sie selbst  
sagt: „Ich habe meine Aufgabe im Leben erhalten,  
und ich will mich nach Kräften bemühen, sie zu  
lösen, den Posten auszufüllen, auf den mich mein  
Herr gestellt hat. Es ist keine kleine Sache, von  
Christus reden und erzählen zu sollen! Langsam  
und schwer nur begriff ich, daß es wirklich mein Be-  
ruf sei, ich hielt mich für zu schlecht solcher Auf-  
gabe.“ Doch scheint es wirklich der Fall zu sein,  
daß mir dies aufgetragen ist, vielleicht um den Seelen  
zu zeigen, daß Gott sich auch die Geringsten  
zum Werk aussuchen kann, wenn es ihm beliebt.  
Und wer wäre geringer als ein Konvertit?

Der Aufstieg im katholischen Literaturleben ist  
ihre nicht leicht gesehene; die zielglaubige Versunken-  
heit ihres Geistes stand ihr höher als die kühle,  
künstlerische Formung. Das mußte empfunden  
werden, und nicht jedes Gemüt, zumal kritisch ver-  
anlagt, war darauf eingestellt. In ihren Legenden-  
büchern tritt die liebevolle Vereinnahmung in Zeit und  
Verhältnisse des hl. Landes, seine Auktionen, Ein-  
richtungen, seine Menschen und seine Natur genü-  
gend in der Erscheinung, und in der Ausgestaltung  
mehrer Nebenfiguren des Evangelienberichts hat sie  
vielen erst die Augen geöffnet für das Lebendige der

altgriechen aus Christi Gegenwart. Das beweist am  
deutlichsten aus den größeren Erzählungen „Magna  
peccatrix“ und „Als der König erlöst“. Ihre letzte  
Legendenabteilung „Am Kristalle-  
nen Strom“ zeigt in manchen ausgezeichneten  
Stücken, daß ihr auch die mittelalterliche Legenden-  
poesie aufgeblüht ist. Gleichen schließt sich das er-  
folgreichste Buch an „Die Lebensbraut“, in  
dem sie der gotischen Nonne Katharina von Em-  
merich ein Denkmal setzte. Eine aus Herz ruhende  
Geschichte aus dem Leben des hl. Franz, des jeta-  
phischen Heiligen, ist im Druck, ein Buch, das sicher  
vielleicht durch seine Ursprünglichkeit und straffe Kom-  
position überraschen und erfreuen wird. Auch in den  
geschichtlichen Erzählungen der Dichterin ist das  
religiöse Motiv vorherrschend und beherrschend, so  
in der heilandslegenden Schilderung aus mittel-  
alterlichen Tagen „Das Schweigen Christi“,  
so in dem Roman „Wenn die Steine reden“,  
der im zweiten Jahrhundert das triumphierende  
Heidentum auf der entweihten Stätte des jüdischen  
Tempels in Jerusalem schildert, und endlich in dem  
letzten dieser Geschichtsbücher, dem „Mithras-  
schiff“, in dem die wunderbare Legende der Julia  
auf Korinthis Boden eine poetische Wille Krane-  
scher Kunst bietet.

Nur kurze Hinweise, Namen sind es, die hier auf-  
geleitet werden konnten; aber genügen sie nicht,  
um auch dem Fernstehenden eine Ahnung zu ge-  
ben vom umfangreichen, aber reichen Schaffen,  
das ganz durchdrungen ist vom Ideengehalt des Ka-  
tholizismus, und entfangungsstoll, daß es die billiger  
hängenden Kränze anderer Stoffe, die mehr Erfolg  
versprechen, verschmäht? So viele schon in Anna  
von Krane's Büchern Erhebung und Tröstung fan-  
den, der Siebzighährigen wird es eine Freude und  
eine Befriedigung sein zu wissen, daß der Puls  
schlag der Erhebung und jede Aufwallung der  
Freude, den ihr Werk in uns erregte, einen Dank  
ausstößt für die, die es schuf. Und so bekräftigt die  
Kunst ihren Ehrentag, ihre Kunst, von der sie be-  
kannt: „Sie ist eine demütige Woge des Seins.“



Es wurde nie, das dies, wie einige Zeit werden  
wurde.



# Der Brodenschreck.

Von O. G. Goldmann.

16. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sie meinte, dann müsse sie deutlicher werden, lehnte sich in ihrem Stuhl zurück und begann, ihn mit einer Reihe spitzgeschliffener Fragen zu überschütten.

„Was denken Sie über einen Menschen, der bis zu einem gewissen Zeitpunkt kein Geld hatte, sehr bescheiden lebte, dann aber sämtliche Rechnungen auf einmal bezahlt, sich unerhörten Luxus, wie zum Beispiel früh Kalao und Semmeln leistet...?“

Er meinte lächelnd, daß dieser Mann zu beneiden sei, denn da müsse mindestens eine Erbante gestorben sein. Er könne auch in der Lotterie gewonnen haben. Es gebe da verschiedene Möglichkeiten.

„So wird er sich verteidigen,“ gab sie scharf zurück, „aber man wird es ihm nicht glauben hören. Sie weiter: der Mensch erzählt unaufgefordert von einem Alibi, das er für jenen gewissen Zeitpunkt habe.“

Er runzelte die Stirn, innerlich war er aber höchst amüsiert. „Das ist verdächtig. Nur der Unschuldige hat kein Alibi, weil er nicht daran gedacht hat, irgendwann irgendwas sein zu müssen. Der Schuldige dagegen...“

„Sie kommen schon näher. O, wie feinfühlig Sie sind!“

„Wollen Sie nicht die Kartoffeln weiterreichen, gnädige Frau?“ meinte er lebenswütig und brachte sie durch den Hinweis auf die profane Schüssel für längere Zeit aus dem Konzepte.

„Sie Schröder lachte über irgend etwas. Was hat sie für eine melodische Stimme! dachte der Richter und bog den Kopf etwas vor, als ob er sich aus dem Bann der scharfen, unangenehmen Stimme neben sich lösen wollte.“

So hörte er nur halb zu, als Frau Arndt weiter fragte:

„Was würden Sie sagen, wenn dieser Mensch, den ich im Auge habe, schon immer

blutdürstige, kommunistische Ideen entwickelt, daß er jüdisch über Mein und Dein gesprochen hat...?“

„Ich würde sagen, daß er erbittert und verbittert war...“

„Nicht!“

„Daß er zum schlimmsten jähig erscheine.“

„Er schreckt vor nichts zurück,“ sie atmete schwer. „Setzt mußte das unerbittliche Urteil kommen.“

„Dann wird er eine reiche Heirat machen, wenn er den höchsten Grad der Verzweiflung erreicht hat,“ schloß der Richter ärgerlich. Er hatte nun genug.

Die Gabel der Frau Arndt fiel klirrend auf den Boden. Alle sahen nach der Urheberin dieses Geräusches. Ihre Boutons waren in schwingender Bewegung. Das kalte Gesicht war gerötet und ihre Augen schossen Blitze.

„Unerbittlich!“ murmelte sie.

„Ist sie beleidigt?“ fragte Lantier sich, „mein Kesse wird sie über Frau zur Mühle doch nicht vernachlässigt haben? Junggehehen sind oft rücksichtslos, wenn sie sich in etwas Tugendliches, Süßliches verguckt haben.“

So mobilisierte sie und strengte die etwas kurzschäftigen Augen an. Doch sie war auf ganz falscher Fährte. Auch Lantier irren sich hin und wieder.

„Sie Schröder hatte unterdessen die Gabel aufgehoben, bevor sich der Richter bücken konnte, und legte sie auf das Büfett.“

„Dann geben sie mir wenigstens eine neue,“ sagte Frau Arndt sehr gereizt.

„Ich werde es gleich dem Hausmädchen sagen,“ meinte sie gleichmütig. In der Nähe brüllte das Büfettchen verärgert in seine Serbierte. Die beiden Scholastinnen hatten geschworen, für den „Brodenschreck“ sich die Beine nicht abzulaufen.

Frau Arndt hatte halbe Sätze der Unterhaltung mit dem Amtsrichter aufgefangen. „Sie ist überreife,“ dachte sie. Dabei war ihr unbehaglich zumute, denn es war ihr nicht entgangen, daß die alte Dame den Mörder des Kaufmanns Braun gemeint hatte und daß sie immer mit diesem Satz nach dem Studenten Wabius blickte.

Der merkte überhaupt nichts. Er bestellte sich zwischen Fisch und Braten eine Flasche Wein, zu der er den Berliner Janke einlud.

„Sagen Sie diese dreiste Herausforderung!“ zischte Frau Arndt dem Richter zu, „der teure Wein schon wieder!“

„Sagt wurde Möbius aufmerksam. Er hob sein Glas und protestierte Frau Arndt lebenswütig zu. Das war zuviel.“

„Sie zog den Richter am Ärmel. „Schreiten Sie ein, sonst berste ich!““

Amtsrichter Dr. Brückner horchte auf und blickte nach unten. Dort lagte ihn sein Verbindungsbruder an. Doch der neben ihm, der Berliner, schlug unter dem scharfen Blick des Beobachters die Augen nieder. Aus irgend einem Grund. Manchem wird es halt unbehaglich, wenn er sich fixiert fühlt.

Der Richter aber dachte: den also meint die alte Dame?

„Beruhigen Sie sich, gnädige Frau, Sie sind sicher auf einer falschen Spur. Ihr Verdächtiger scheint mir zu feig für eine solche Untat.“ Da hob seine Tante die Tafel auf.

Man nahm den Kaffee in der Glasveranda ein. Sonnenstrahlen spiegelten auf dem Grün der Büsche des Vorgartens. Vom Steinberg grüßten dunkele Tannen herüber. Eine träge Ruhe lag in der Natur.

„Trotzdem werde ich weiter beobachten,“ sagte der Richter zu Frau Arndt, die sehr blaß und aufgeregt neben ihm stand und nicht von seiner Seite weichen wollte. Man darf sie nicht reizen, war sein Gedanke. Meiner lieben Tante werde ich aber heute noch einen Wink geben. Sie soll der alten Dame ein Sanatorium für zerrüttete Nerven empfehlen. Die stellt ja den ganzen gemütlichen Kreis auf den Kopf!

Weiter wollte er beobachten. Aber nicht in dem Sinne der Abseinerin eines rosa Briefchens, sondern nach der Richtung, wie es nur kam, daß eine gewisse junge Dame ihm so ausnehmend gut gefiel. Daß sie etwas hatte, was sein schon leicht eingetrocknetes Junggehehenherz schneller schlagen ließ und die Welt wie durch eine rosa Brille zeigte.

Oder war es nur der Frühlingshauch, der ihm noch im Blut lag?

„Haben Sie schon ein Ergebnis?“ Frau Arndt stand noch immer neben ihm.

„Ich bin auf dem besten Wege.“ Er war sehr vergnügt.

„Wird man noch heute zur Verhaftung kommen?“

„Noch heute? So schnell braucht es ja nicht zu gehen. Ich glaube, er fängt sich von selbst. Solche Leute laufen gewöhnlich von selbst hinein.“

Frau Arndt nickte stumm, mit glänzenden Augen. Sie dachte an ein Gefängnis mit Eisenstäben. Er hatte ein Gefängnis aus Rosenketten im Sinn.

So konnte er sich endlich ungehindert den jungen Mädchen widmen. Vergnügt schwast er drauflos und sie hörte ihm lächelnd zu. Schon lange hatte sich kein Herr mehr so eingehend mit ihr beschäftigt. Sie war eben das Mädchenbrüdel, das Kartoffeln schälte, wenn die anderen zur Muff gingen, das nur lauwarme Suppen kannte und sich von alten Damen abkapseln lassen mußte.

Nach einigem vergnügten Hin und Her kamen sie auf die Morbache zu sprechen. Da wurde sie ernst. Ob das junge Mädchen, die angebliche Gehilfin des Mörders, immer noch

libe?

Er bejahte etwas verlegen. Sie kenne doch den Mörder, steh zu ihm in den engsten Beziehungen, habe seine Flucht begünstigt und wolle nicht mit der Sprache heraush. „Interessant ist bei der ganzen Sache,“ er streifte die Äsche seiner Zigarre ab, „ob man noch an der juristischen Konstruktion festhalten kann, daß sie ihm die Vorteile des Verbrechens unbedingt sichern wollte, nachdem er das geraubte Geld zurückgefunden hat. Oder ob nur Fluchtbegünstigung vorliegt, die für sie als Brautstraflos wäre. Allerdings habe ich sie wegen des Verdachts der sachlichen Begünstigung noch in Haft...“

„Konstruktion!“ ein strander, flammender Blick traf ihn, „Schmutz, Opferung und weibliche Hingebung rührt Ihr Herz wohl gar nicht? Wie groß und edel muß die Seele dieser unglücklichen Duderin sein, wenn sie den schlimmen Menschen, einen Mörder, noch immer deckt, und für ihn leidet.“ In ihre Augen traten die Tränen der mitfühlenden Geschlechtsgefährtin. „Ein Mann hätte seinen Komplexen sicher längst verraten,“ schloß sie, „wenn er dadurch freigesommen wäre. Was wissen die Juristen überhaupt von der Psyche einer Frau?“

(Fortsetzung folgt.)

Am 24. d. Mts. starb plötzlich und unerwartet unser Kollege, der

Stellmachermeister

Carl Biernoth

im Alter von 63 Jahren.

Der Verstorbene war ein eifriger Förderer unserer jungen Leute. Sein Andenken werden wir uns stets in Ehren halten.

J. Przykling

Obermstr. der Stellmacher und Wannenbauer Zwangsinnung d. Wajewodschaft Schlesien.

Beerdigung Sonnabend, den 27. Januar nachmittags 1½ Uhr vom Trauerhause Kattowitz, Schillerstraße 18

Für die Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heimgangs meines überaus innig geliebten Mannes, sage ich allen Bekannten meinen

„herzlichsten Dank“

Frau Kwoczek.

COLOSSEUM

Kattowitz, Grundmannstr. 7.

Freitag, den 26. bis Montag, den 29. Januar 1923.

Des Riesenerfolges wegen die beiden Prachtfilme prolongiert. Ein moderner Großfilm in 7 Akten.

Du sollst nicht begreifen..

Mit einem unsere europäische Begehrte weit übersteigenden Kosten aufwand schafft hier amerik. Regie wahre Wunder an Stimmungen und bewegtem Leben.

Paul Heidemann

in seinem besten Lustspiel: Wenn das man gut abläuft..

3 tolle lustige Akte

Eddie Polo in seinem 3. Abenteuer

„Der gelbe Strifen“

2 Akte aus dem wilden Westen.

Achtung!

Reparaturen dauernd die Anfertigung sämtlicher

Herrenbekleidung

Wendungen

Reparaturen.

Für beste Verarbeitung wird Sorge getragen. Billigste Preise.

Karl Widere, Maß-Schneider Kattowitz, Schillerstraße 26.

Deutsche Theater-Gemeinde

für Ballett-Schlesien

Stadttheater Kattowitz.

Die für Sonntag, den 28. Januar vorgesehene Aufführung

a) Der keusche Lehemann, b) Kaba'e und Liebe

müssen besonderer Umstände halber auf Sonntag, den 4. Februar verlegt werden. Die bereits gelösten Karten behalten Gültigkeit, können aber auch bis Freitag, den 2. Februar zurückgegeben werden

KAMMER

LICHTSPIELE KATTOWITZ

Freitag, den 26. bis Montag, den 29. Januar 1923.

Das große Sensations-Programm!

Auge um Auge

Hassouhan, die Blume der Wüste Schauspiel in 7 hochspannend Akten In der Hauptrolle die berühmte Tragödin ALLAN NAZIMOVA.

Ferner: Das Abenteuer einer Mondnacht

NIXE

6 große spannende Akte. In der Hauptrolle die hübsche Amerikanerin Anita Steward.

Die Besucher bezeugen, daß unsere Musik die beste u. stärkste am Platze

PALAST

LICHTSPIELE KATTOWITZ

Freitag, den 26. bis Montag, den 29. Januar 1923.

Der große ausländische Film mit den zuckenden landschaftl. Szenen

Wer wirft den ersten Stein?

Drama von Ernst Stein in 6 Akten Ferner: Das große Schauspiel nach dem Roman von Hugo Bettauer

Faustrecht

6 interessante Akte unter erstklass. Regie von Karl Ehmann.

Korb-Möbel

aller Art, in modernster Ausarbeitung verkauft billig.

Königshütte, Bonthenerstraße 16 p.

Kattowitz, Heinekestr. 32, Hinterh. III.

Zu verkaufen:

Laden-Einrichtung

passend für Eisenbändler und Bauartikelwaren ca. 15 laufende Meter, 2 Ladenfläche à 5 m. Angebote unter S 201 an den Kurier Kattowitz

Wir benötigen zu Fabrikationszwecken:

Gold, Silber, Platin,

Bruch, Golddouble

und Quecksilber

Gegenstände

in jeder Menge und Form und zahlen die höchsten Preise.

Gold- u. Silberscheideanstalt

G. m. b. H.

Zakład wydziałowy dla złota i srebra

Sp. z por. por.

Annahmestelle und Büro

KATOWICE, Johannesstr. 12, II.

Probier-Laboratorium, elektr. Walzwerk

moderne Schmelzanlage.

Aus privater Hand eine

Schreibmaschine

mit deutscher und polnischer Sichtschrift (Marka Curier) für 240 000 Mark.

1 Windeheber schweres System.

1 Bauwinde, 2-armig, 28 Meter.

Stahldrahtseil 10 mm stark

losgelöst zu verkaufen.

Zu ertragen Schließfach 65 Tarnowitz.

Achtung!

Die höchsten Preise zahlen wir am Platze für Eisen, Metalle, Lumpen Knochen, Papier und Glas.

Stanislaus Dworatzek

Kaufhütte, Seitenstraße 14. Tel. 1009

Größeres Steinbohlenwerk

in Polnisch-Oberschlesien sucht für die Zollabteilung eine

geeignete Kraft.

Bezahlung erfolgt nach Gruppe e des Angebotskataloges der Oberschlesischen Bergwerks- und Hüttenindustrie. Bewerbungen sind unter W 503 an den Kurier Kattowitz zu richten.

200 000 Mark

Belohnung

sichere ich demjenigen zu, der mir zur Wiederherlangung der in der Nacht vom 18. zum 19. Januar gestohlenen Textilwaren, Damen-Strickjassen, Oberhemden, Socken, Strümpfen usw. verhelfe.

Karl Kopieczny

Textilwarenhändler „Silesia“

Schoppinitz.

Privat-Mittagstisch

ist noch preiswert abzugeben bei Beirneidg Kattowitz, Hofstraße 30, vt. Ite

Ein großer

Laden

mit anschließender Zweizimmerwohnung und Küche in Königshütte Zentrum sofort abzutreten. Offerten unter V 504 an den Kurier Kattowitz

Neu gegründ. Handels-Gesellschaft sucht

Schreibmaschine

zu kaufen. Offerten unter R 500 an den Kurier Kattowitz

Klavier

zu kaufen gesucht. Erwünscht braune Farb. Offerten unter A 507 an den Kurier Kattowitz

Schreibmaschine

zu kaufen gesucht. Offerten unter T 502 an den Kurier Kattowitz

Zu verkaufen

Ein erstklassiges

Klavier

(Häuser) ist zu ver. Offerten unter U 503 an den Kurier Kattowitz

UNION

Gleichspiele Kattowitz.

Heute!

Die künstlerisch einzig dastehende Aufsehen erregende

Sensation

neuesten Duktus. Eine Symphonie des Grauens!

Nosteratu

6 grauselige Akte

Dutzende erstkl. Kritiken.

Der Film ist ein Genut für die gebildete Welt

Beiprogramm

Stellengeduld

Erfahrener, anständige

Bäckergeselle

sucht Stellung

losgelöst oder auch später. Offerten unter K 49 an den Kurier Kattowitz

Dreher

sucht

DS. Fachwerk, Idaweidhe.

Leicht-Invalide

für Kontorarbeiten, Botengänge, Entlast. Erledigung von Zoll- und Frachtdokumenten bei Warenhandelsgeellschaft in Kattowitz

gesucht. Ehemaliger Beamter bevorzugt. Bewerbungen mit Lebenslauf und möglichst Lichtbild unter Z 506 an den Kurier Kattowitz.

Zwei tüchtige, jüdische

EINKÄUFER

für sofort gesucht.

Nonproduktien-Großhandlung

Stanislaus Dworatzek

Kaufhütte, Seitenstraße 14. Tel. 1009

Mehrere

Bautischler, Anschläger

werden eingestellt in der Bau- und Möbelfabrik der Firma

Ignatz Grünfeld

Baugeschäft.

Meldungen auf dem Werk in Karbow



# Persil bleibt Persil

Ohne Chlor! Wäscht,  
bleicht und desinfiziert.  
Alleinige Hersteller: **HENKEL & CIE., DUSSELDORF**, auch der allbewährte „**HENKO**“ (Henkel's Wasch- und Bleich-Soda).

geeignet für alle Arten von Wäsche.

Niemals lösen! Nur  
in Originalpackung!

in alter bewährter Güte!

Nach kurzer schwerer Krankheit starb  
mein Kutscher

**Karl Lindner**  
im Alter von 68 Jahren.

Viele Jahre hat er mir treu und brav  
gedient, sodaß ich ihm ein dankbares An-  
denken bewahren werde.

Die Beerdigung findet Sonnabend vor-  
mittag 8 Uhr von der Kirchstr. 23 aus, statt.

Königshütte, den 26. Januar 1923.

**Heinrich Koenigsfeld.**

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ver-  
schied am 24. Januar, nachm. 2 1/2 Uhr nach langem  
schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden,  
mein innigstgeliebter Mann, unser heizungsguter Vater,  
Schwiegerater und Großvater

**Friedrich Eichel**

im Alter von 59 Jahren.

Im tiefstem Schmerz zeigen dies an

Schwienochlowitz, den 25. Januar 1923

**Emma Eichel**, geb. Schulz, als Gattin  
**Herbert Eichel**, als Sohn  
**Eise Heinisch**,  
**Alma Raabe**,  
**Alfred Heinisch**,  
**Max Raabe**,  
**Kurt und Lydia**, als Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 2 Uhr  
vom Trauerhause Schwarzwaldstrasse 22 aus auf dem  
evang. Friedhof in Königshütte statt

Mittwoch abend starb nach  
kurzer schwerer Krankheit der  
Kutscher

**Karl Lindner.**

Er hat die ihm übertragenen  
Arbeiten stets pflichtgetreu aus-  
geführt.

Wir werden ihn in gutem  
Andenken behalten.

Königshütte, den 26. 1. 1923.

Das Personal  
der Fa. **Heinrich Koenigsfeld.**  
Holzhandlung

## Danksagung.

Für die Beweise herzli-  
cher Teilnahme sowie für die schönen Kranz-  
spenden bei dem Heimgange un-  
serer lieben Mutter, Großmutter, Ur-  
großmutter, Schwiegermutter, Schwe-  
ster und Tante, der Witwe Frau

**Marie Skutta**

sagen wir hiermit unseren innigsten  
Dank. Insbesondere danken wir  
den Rosenkranzschwestern, Mit-  
bewohnern des Hauses Junghans-  
straße 9 u. allen Verwandten und  
Bekannten. Besonders innigen Dank  
Sr. Hochw. Herrn Pfarrer Wojciech  
für seine tröstend. Worte am Grabe.

Königshütte, den 25. Jan. 1923.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wir suchen zu kaufen:

**Mehlkasten**

sowie Standfässer oder Kästen  
für Getränke, Kaffee u. s. w.  
u. d. Angebote unter Postschloßfach 158  
oder telefonisch Nr. 291, Amt Königshütte

**Die Wenkerung.**  
die wir gegen den  
Schornsteinfeger Hans  
Schlitz in Königshütte  
actan haben, nehmen  
wir mit Bedauern  
zurück u. leisten Abbitte  
Franziska Bucher,  
Klara Gerold.

**Ingenieur-  
Akademie**  
(Stadt, Politechn.)  
Bismarck-Offizier-Viertel

**Geldverleiher**

**Teilhhaber**

für verschied. Branchen  
u. 1. Wirt., aufwärts gel.  
deutsche Hypotheken-  
u. Immobilien-Zentrale  
Beuthen O.S.  
Grünpferstr. 10a.  
— Telefon 1634. —  
Rückporto 200 Mark

**Kauf-Geluche**

Selbsttätiger sucht eine  
**kleine Land-  
Wirtschaft**

im Poln.-O.S. zu kaufen  
Offerten unter B 945  
erbeten an Kurier Kisch,  
Auch Vermittlung erm.

**Kaufe**

alte Sachen und  
**türkische  
Tücher**

Kupuje stare rzeczy  
również Turckie Haki  
S. Gomerer,  
Krolewska huta,  
Gindstraße 24.

Bitte besichtigen Sie meine  
**Strassen- und  
Gesellschafts-Kleider**

**F. Hahn, Damenkonfektion,**  
Beuthen O.S., Kaiserplatz 6, neb. Zigarrengesch. Welzel

Leistungsfähige Werkstatt nimmt Aufträge  
entgegen und zwar für

**Leitspindel-Bänke  
u. Revolver-Bänke**

unter sauberster u. schnellster Ausführung  
Daher ist eine  
**Universalfräbänke**  
zu kaufen gesucht. Offerten unter D. 197  
an den Oberbisch. Kurier in Königshütte.

**Ausschreibung.**

Die Lieferung von ca. 10000 Stück  
Birkenreisigbesen ist zu vergeben. An-  
gebote nebst Probebesen sind bis Mitt-  
woch, den 7. Februar d. J., vormittag  
11 Uhr an unser Stadtbauamt, Tief-  
bauabteilung, Leichstraße Nr. 1, hier-  
selbst einzureichen.

Königshütte O.S., d. 24. Jan. 1923

Der Magistrat.

**Lichtspielhaus**

Park-Hotel :: Tempel-Strasse

**Union-Theater**

Königshütte :: Kaiser-Strasse

Ab Freitag, 26. Januar 1923

Neuaufführung für Königshütte O.S.

**Die Herrin der Welt**

Filmzyklus in 8 Abteilungen nach dem  
gleichnamigen Roman. — 1. Abteilung:

„Die Freundin des gelben Mannes“

Künstlerische Oberleitung: Joe May.

Personen:

Maud Giegarde . . . . . M. a. May

Konsol Medsen . . . . . Michael Bohnen

Der Riesentitel: „Die Herrin der Welt“

ist musikalisch vollständig neu ein-  
gestudiert. Die Fortsetzungen folgen  
jeweils im nächsten Programm.

Feiner:

**Der Graf  
von Monte-Christo**

Monumentalfilm in 5 Teilen nach dem  
Roman v. Alexander Dumas der Ältere

Der Graf von Monte Christo, dar-  
gestellt von L. Mathot. 1. Teil.  
**Das Geheimnis des Sträflings**

Ab Dienstag:

**Die Herrin der Welt II. Teil**  
Die Geschichte der Maud Giegarde

**Der Graf von Monte-Christo**  
II. Teil Der Schatz v. Monte-Christo

**Der Riesen-Film !!**

Der Welt größter Raubtier- u. Urwaldfilm

III. Teil **Die  
Rätsel Afrikas**

Feuer, Schwert u. Galgen!  
Wieder 6 hochsensationelle Akte mit  
**Maria Walscamp**

Hierzu:

**Helga Molanda**

in:

**Banditen-Blut**

(Dorffumpen)

In den Hauptrollen:  
Grete Reinwald, Helga Molander

Ab Dienstag:

**Die Rätsel Afrikas!**

III. Teil. III. Teil.

Achtung!

Sehr geehrtes Publikum!

Achtung!

Ich rate Ihnen das Beste vom Besten!

Verkaufen Sie keine Möbel, keine  
Maschinen, keine Musikinstrumente  
und keine Gebrauchsgegenstände,  
denn das bringt nichts ein. Lassen Sie alles freiwillig  
versteigern, das ist für Sie bedeutend vorteilhafter.

**Cuber, Auktionator u. Taxator**  
Büro Königshütte, Gindstraße Nr. 18. Telefon 120.

**120000 Mark Belohnung!**

In der Nacht vom Sonnabend, den 20. 1. 23 zum Sonntag find  
mit durch einen raffinierten Einbruch folgende Sachen gestohlen worden:

1 Salon-Anzug einschl. weißer Ripsweste,  
1 schwarzer Anzug,  
1 blauer Anzug,  
1 Cutaway schwarz,  
1 Marengomantel mit schwarzem Samtkragen,  
1 brauner Hausmantel, kurz gesteppt,  
1 dunkelgrauer Plüschhut,  
2 Paar einmal getragene Schuhe Gr. 39 Marke  
„Salamander“ und „Mercedes“ sowie  
2 Handreisekoffer m. Wäsche u. and. Sachen.

Zweckdienliche Angaben bitte ich an mich oder Kriminal-Polizei  
Bismarckhütte zu richten.

**Eduard Muz, Bismarckhütte, Kommissarstr. 6.**

**Kaufe  
sofort**

und zahle jeden Preis  
für gebrauchte Küchen-  
einrichtung, Kleider-  
schrank, Bettstelle mit  
auch ohne Matratze,  
Stühle, Sofa und ver-  
schiedenes andere. Kö-  
nigshütte, Kronprinzen-  
straße 49, Hinterhaus  
1 Treppe, Kosenewski.

Gebrauchte  
**Strickmaschine**

kauft D. Smaczny,  
Koch. Kronprinzenstr. 10  
: Uezimal-Wage :  
zu kaufen gesucht  
Koch. Baule 20,  
p. rechts, B. Jelen.  
Ein gebrauchten gutgeh.

**Alt-Papier  
und Flaschen**

kauft laufend und holt  
von allen Orten selbst ab  
Konrad Zielinski,  
Königshütte Kaiserstr. 61.

**Ballas-  
vergaser**

Tippe null zu kaufen  
gesucht. Offerten mit  
Preisangabe an Cuber,  
Königsh. Gindstr. 15.

**Felle**

Zahle ab heute für prima  
Hafenfelle von . . . 2000-2500 Mark  
Hafenfelle von . . . 6000-8000 Mark  
und alle anderen Sorten zahle höchste Preise  
Konrad Zielinski, Königshütte,  
Kaiserstr. 61.

**1 kl. Haus**

mit groß. Hof u. Stallung,  
möglichst in Bismarckhütte,  
gegen Barzahlung sofort zu  
kaufen gesucht.

Oberschl. Grundstücksver-  
mittlungsbüro,  
Bismarckhütte, Kratauert. 132

**Motore**

Lokomobilen und Maschinen  
aller Art, kauft ständig  
**Standard, Krakau,**  
Grodzka 25.

**Felle**

verkauft man nur an erster Quelle  
Ziegen bis Mark 7000.—  
Hafen bis Mark 2000.—

— alle anderen Sorten höchste Preise. —  
Königshütte, Ziegeleistraße  
gegenüber dem Blücherplatz

**Max Thaler,**

reingelos in jedem Goldgehalt in allen Breiten und Fassons  
Altgold-Einkauf zu höchsten Tagespreisen. Goldwarenfabrik

**Trauringe**

**Albert Pawellek,**

Königshütte Poln.-O.S. Bergfreiheitstrasse 27